

Frankfurt für eine gemeinsame Bemühung angeboten, zumal die Lebenswelt von heute eben doch eine gemeinsame ist? Hier lässt der Band Fragen offen.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Figl, Johann: *Handbuch Religionswissenschaft: Religionen und ihre zentralen Themen*, Vandenhoeck & Ruprecht / Göttingen 2003, 880 S.

Laut Umschlagtext ist es das Ziel dieses umfangreichen Handbuches, »wissenschaftlich fundierte Grundlageninformationen über alle bedeutenderen Religionen der Gegenwart sowie über wichtige Religionen vergangener Kulturen zu geben«. Darüberhinaus sollen »zentrale Themen der Religionen in Geschichte und Gegenwart in systematischer und vergleichender Weise« dargestellt werden.

Dieser recht anspruchsvollen Zielsetzung ist dieses Handbuch m.E. in einem erfreulichen Maße gerecht geworden. In gelungener Weise wird die traditionelle Kluft zwischen der historisch-empirisch und der systematisch-vergleichenden Religionswissenschaft überwunden. Die Konzeption dieses Handbuchs wirkt sehr durchdacht, wie allein schon ein Blick auf das vorzüglich gegliederte, übersichtliche Inhaltsverzeichnis verrät. Am Anfang des Buches finden sich Inhalts- und Autorenverzeichnis sowie ein Vorwort, in dem in knapper Weise die Zielsetzung des Handbuchs dargelegt wird (13ff.), sodann folgt eine lesenswerte, ausgewogene Einleitung von Johann FIGL, in der historische Aspekte, das heutige religionswissenschaftliche Fachverständnis und der Religionsbegriff thematisiert werden (18–86), bevor im Teil 1 die Religionen der Vergangenheit (87–258) und Gegenwart (259–524) und im Teil 2 zentrale Themen der Religionswissenschaft in systematischer und komparativer Weise dargestellt werden (526–852). Ein hilfreiches Personen- und Sachregister rundet das informationsreiche, nützliche Werk ab, dessen formaler Aufbau als vorzüglich bezeichnet werden kann. Über inhaltliche Auswahlentscheidungen und Schwerpunktsetzungen lässt sich dagegen, auch innerhalb der einzelnen Beiträge, auf die ich in dieser Besprechung nicht näher eingehen kann, immer streiten. So fehlt bei den zentralen Themen etwa ein eigener Beitrag über »Gewalt und Religion«, ein Thema, das heute auch außerhalb der Religionswissenschaft auf ein großes Interesse stößt. Auf's Ganze gesehen scheint mir die Auswahl der zentralen Themen gelungen, wobei auffällt, dass in diesem Handbuch die Angst vor Themen, die die Religionswissenschaft mit ihrem ungelösten Normproblem konfrontieren könnten, überwunden scheint. So wird die »Gottesfrage« (Johann FIGL, 545ff.) thematisiert und ein lesenswerter, bereits veröffentlichter Beitrag von Udo TWORUSCHKA und Michael KLÖCKER zur »Ethik der Religionen« (748ff.) berücksichtigt.

Unter dem Titel »Gender und Religion« (Birgit HELLER, 758ff.) ist auch der kritisch-feministische Ansatz (Androzentrismus-Kritik) vertreten und sogar das Thema »Dialog der Religionen« (Norbert HINTERSTEINER, 834ff.) wird nicht ausgegrenzt.

Einige Beiträge zu zentralen Themen sprengen aufgrund des Aktualitäts- und Praxisbezuges den Rahmen einer wertneutralen Religionswissenschaft und der subjektive Standort des Verfassers wird erkennbar, was ihnen m.E. nicht unbedingt schadet. Wenn Religionswissenschaftler sich endlich einmal aus der Deckung wagen und engagiert argumentieren, dann können sie sicher sein, auch bei Nicht-Experten auf ein großes Interesse zu stoßen, was für die Zukunft dieser Disziplin m.E. nur von Vorteil sein kann. Es kann daher auch nicht überraschen, dass besonders Fragen einer Angewandten Religionswissenschaft neuerdings in Publikationen (vgl. 43) und auf Tagungen (z.B. auf der DVRG-Tagung im Oktober 1993 in Erfurt) verstärkt diskutiert werden, weshalb diese Erweiterung des religionswissenschaftlichen Themenfeldes zu begrüßen ist.

Es kommt diesem Handbuch m.E. grundsätzlich zugute, dass in ihm von den üblichen Berührungsgängsten der Religionswissenschaft mit »normativen« Nachbardisziplinen wie Theologie, Philosophie und Religionspädagogik kaum etwas zu spüren ist.

Es scheint mir daher sinnvoll, auf einige programmatische Überlegungen des Herausgebers näher einzugehen. Dessen wohlgedachte Überlegungen sind in der Tat eine geeignete, erste »Einführung in die Religionswissenschaft« (vgl. 19), die auch Nichtspezialisten und »Anfängern« in systematischer Weise mit den Grundproblemen einer Disziplin vertraut macht, die, vielleicht auch aufgrund der neuen Herausforderungen, ihre Identität zwischen einem theologisch-philosophischen und einem historisch-philologischen Pol immer noch nicht gefunden hat. Im Unterschied zu der ebenfalls 2003 von Kippenberg und von Stuckrad vorgelegten »Einführung in die Religionswissenschaft«, in der einerseits eine Vielzahl von Perspektiven gefordert wird, in der aber andererseits, weil die Religionswissenschaft von vornherein auf ein ganz bestimmtes kulturwissenschaftliches Vorverständnis mehr oder weniger »festgelegt« wird, viele bedeutsame religionswissenschaftliche Richtungen in Vergangenheit und Gegenwart einfach ignoriert werden (oder gar ihr Ende verkündet wird), bietet FIGL m.E. einen fairen, unpolemischen Überblick über die gegenwärtige religionswissenschaftliche Methodendiskussion, der dem heutigen Pluralismus gerecht zu werden versucht.

FIGL bemüht sich, das eigene Wissenschafts- und Religionsverständnis, das nicht verabsolutiert wird, im Rahmen der heute möglichen Vorverständnisse offenzulegen. Diese zeitangemessene, pluralistische Betrachtungsweise hat nichts zu tun mit subjektiver Beliebigkeit, auch wenn auf »strenge«, methodenmonistische Vorgaben im Sinne etwa des Kritischen Rationalismus verzichtet wird.

Wohlthuend sachlich ist insbesondere FIGLS Bestimmungsversuch des umstrittenen Verhältnisses von Religionsphilosophie und Religionswissenschaft (49f.). Wenn er das vorbelastete Verhältnis von Religionswissenschaft und Theologie bestimmt (51ff.), fehlt die übliche antitheologische Tendenz, die ja auch im »Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe« unverkennbar ist.

FIGL weist darauf hin, dass immerhin an zwölf deutschen Universitäten das Studium der Religionswissenschaft im Rahmen der Theologie möglich ist und in diesen eher »theologischen« Rahmen passt dann auch sein »mitgebrachtes« Vorverständnis. Hier zeigt sich einmal mehr die Bedeutung religionswissenschaftlicher Sozialisationen, über die die Studenten der Religionswissenschaft möglichst frühzeitig »aufgeklärt« werden sollten, denn die Religionswissenschaft wird in Deutschland – je nach Traditions-, Schul- und Fakultätszugehörigkeit – durchaus unterschiedlich betrieben, so sehr man das um der Vergleichbarkeit der Studiengänge willen auch bedauern mag. Dieser heute vorfindbare religionswissenschaftliche Pluralismus ist in Einführungs- und Grundlagenwerken in gebührender Weise zu berücksichtigen und gerade in dieser Hinsicht scheint mir die Programmatik dieses Handbuches vorbildhaft, weil hier ernsthaft versucht wird, der heutigen Multiperspektivität gerecht zu werden. Diese vergleichsweise offene Programmatik schadet übrigens, soweit ich das beurteilen kann, den einzelnen, durchweg kompetenten Beiträgen zu den vergangenen und gegenwärtigen Religionen, keineswegs. Aus den differenzierten Überlegungen FIGLS zum Wissenschafts- und Religionsverständnis geht jedenfalls hervor, dass es »die« für alle Religionswissenschaftler gleichermaßen verbindliche, alleingültige religionswissenschaftliche Methode nicht gibt, auch wenn dies zuweilen suggeriert wird.

Dem heute in der Religionswissenschaft vorherrschenden human- und kulturwissenschaftlichen Vorverständnis schließt sich auch FIGL weitgehend an, weist aber darauf hin, dass bei aller zugestandenen Verflochtenheit von Religion und Kultur die Aufgabe bleibt, »Religion und Religionen in wissenschaftlich identifizierbarer Weise zu erforschen« (37).

Dass durch die »kulturalistische Wende« das Problem der Identität der Religionswissenschaft als einer eigenständigen, unverwechselbaren Disziplin keineswegs gelöst wird, weil nun auch andere Kulturwissenschaften behaupten dürfen, mit gleichem Recht und gleicher Kompetenz Religionswissenschaft zu betreiben, wird gegenwärtig ja immer deutlicher erkennbar. Es besteht heute ja nicht nur die Gefahr, dass sich die Religionswissenschaft in die Theologie, sondern auch die lange nicht wahrgenommene Gefahr, dass sie sich in die Kulturwissenschaften »auflöst«. Zudem erweist sich der Kulturbegriff, den FIGL leider nicht eigens thematisiert, als ein zumeist undiskutierter »Grundbegriff«, der keineswegs unproblematischer ist als der »umstrittene« Religionsbegriff.

Der Begriff »Kulturwissenschaft« wird jedenfalls von FIGL bewusst nicht im Sinne einer bestimmten Disziplin oder eines bestimmten Methodeninventars verwendet, und das ist auch gut so, weil es dieser Richtung erklärmaßen um Anschlussfähigkeit und Interdisziplinarität geht, was ohne Zweifel begrüßenswert ist.

Freilich verstehen sich heute auch viele Theologen als Kulturwissenschaftler, so dass es durchaus auch Berührungspunkte auf dem Felde einer »transzendenzoffenen Kulturwissenschaft« gibt. Eine polymethodologische, kulturwissenschaftlich orientierte Religionswissenschaft muss jedenfalls, wie die Programmatik dieses Handbuches beweist, nicht notwendig antitheologisch ausgerichtet sein. Nahezu alle großen Klassiker des Faches werden berücksichtigt, Einseitigkeiten (etwa der Klassischen Religionsphänomenologie) werden mit guten Gründen kritisiert, und auch neuere Entwicklungen des Faches wie die »Neustil-Religionsphänomenologie« (Waardenburg) oder die »Angewandte Religionswissenschaft« (Tworuschka) werden in gebührender Weise berücksichtigt. Die Literaturangaben zu den einzelnen Artikeln sind vergleichsweise umfangreich, auch wenn hier wieder bei der Auswahl subjektive Vorlieben deutlich erkennbar sind. Eine rein objektive, wertfreie Position wäre freilich ein für ein endliches Wesen unerreichbarer Vorgriff auf Vollkommenheit, weshalb ich über einige (unvermeidbare) kleinere Nachlässigkeiten, die man, wenn man nur will, in jedem Beitrag finden kann, kein Wort verlieren will.

Auf's Ganze gesehen handelt es sich bei diesem Handbuch um ein gelungenes Einführungs- und Grundlagenwerk, das in dieser Form in einer heute doch vergleichsweise stark spezialisierten und fragmentarisierten Disziplin, gerade wegen seiner etwas harmonisierenden Tendenz zu »versöhnter Verschiedenheit« zwischen teilweise weit auseinanderliegenden Positionen, bislang gefehlt hat. Man kann diesem Buch daher nur viele Leser wünschen, in und außerhalb der Religionswissenschaft.

Bonn

Wolfgang Gantke

Olikenyi, Gregory Ikechukwu CSSp: *African Hospitality. A Model for the Communication of the Gospel in the African Cultural Context* (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin 53), Steyler Verlag / Nettetal 2001, 256 S.

Das Buch des nigerianischen Theologen OLIKENYI ist die Veröffentlichung einer bei Prof. Nunnenmacher geschriebenen Dissertation. Nach sorgfältig vorgenommenen Begriffsklärungen zum Kultur-, zum Inkulturations- und zum Kontextualitätsbegriff und nach biblischen Reflexionen gelangt OLIKENYI zur ersten These, dass es ohne Kontextualisierung keine Evangelisierung gibt (79). Kontextualisierung, verstanden als beständiger Dialog zwischen dem christlichen Glauben und dem kulturellen und sozialen Kontext mit dem Ziel der Integration der Kultur und der Gesellschaft in die Kirche und der Emergenz neuer Formen von Kirchesein und christlichem Leben aus der Begegnung mit der Kultur, hat ihren Grund in der Inkarnation, von der sie dennoch theologisch unterschieden werden muss. OLIKENYI zieht damit unter Anführung der wichtigsten theologischen und lehramtlichen Aussagen die Konsequenzen aus der katholischen und ökumenischen Diskussion um das Verhältnis zwischen biblischem Text und kulturell-gesellschaftlichem Kontext. Er verfolgt die Geschichte des Begriffs Inkulturation seit dem Jesuiten Joseph Masson (49ff) und die Geschichte des Begriffs kontextuelle Theologie seit Shoki Coe (57ff) und schließt sich in vielen Urteilen Shorters Buch *Toward a Theology of Inculturation* (Maryknoll: Orbis 1988) an. Nicht näher ausgeführt werden die spezifisch befreiungstheologischen Aussagen zu diesem Thema; es fehlt auch die stärker kritisch orientierte evangelische Diskussion (Paul Lehmann, Gerhard Sauter, Notger Slenczka, Andreas Grünschloss). Immerhin werden auch gesellschaftliche und nicht bloß traditional-kulturelle Aspekte benannt; auch wird auf die Gefahren einer Theologie, bei der der kulturelle Kontext die Oberhand über das Evangelium und die weltweite *Communio* der Kirchen gewinnt, aufmerksam